

Jagd | Walliser Grünröcke sollen 1750 Hirsche erlegen

Jäger erstmals mit deblockierten Magazinen auf der Pirsch

WALLIS | Am kommenden Montag fällt im Wallis der Startschuss zur Jagdsaison. Mit 2740 gelösten Jagdpatenten bewegt sich die Anzahl Jäger auf dem gleichen Niveau wie in den zurückliegenden Jahren.

NORBERT ZENGAFFINEN

Am Montagmorgen kommt Leben in die Walliser Wälder. Während zwei Wochen jeweils von Montag bis Samstag können Patentjäger Hirsche, Rehe, Gämsen und Wildschweine im gesamten Kantonsgebiet erlegen. «Das Patent für die Hochjagd haben 2473 Jäger und Jägerinnen gelöst. Das sind zwölf Grünröcke mehr als im vergangenen Jahr», erklärt der Walliser Jagdchef Peter Scheibler. Die Anzahl Jäger ist im Wallis seit Jahren stabil – mit nur leicht ansteigender Tendenz. Zu dieser Zahl kommen noch rund 300 Jäger hinzu, die das Patent nur für die anschliessende Niederjagd oder ausschliesslich für das Federvieh oder die Wildschweinjagd, vorab im Chablais, gelöst haben.

Dabei zeigt sich, dass die Jagd nach wie vor eine Männerdomäne ist: Lediglich 80 Frauen haben das Patent zur Hochjagd beantragt. Auch die Zahl «kantonsfremder» Jäger hält sich in bescheidenem Rahmen: 14 Patente gingen an ausländische und 40 an ausserkantonale Jäger, welche zuvor eine zweijährige Jagdausbildung im Wallis absolvieren mussten. Dabei müssen sie für das generelle Jagdpatent G, also die teuerste Kategorie der Jagdpatente im Wallis, das den Walliser Jäger 1420 Franken kostet, massiv mehr hinblättern: Ausserkantonale zahlen für das Patent G 3555 Franken, Ausländer gar 5730 Franken.

1750 Hirsche als Jagdziel

«Beim Rothirsch liegt das Ziel der Jagdverwaltung für die diesjährige Hochjagd bei 1750 erlegten Tieren, die Hälfte davon müssen weibliche Tiere sein.



Gämsjäger. Ab kommendem Montag nehmen die Jäger im Wallis Gämsen, Hirsche und Rehe ins Visier.

FOTO KEYSTONE

Damit soll der Hirschbestand im Kanton stabilisiert werden. In einzelnen Regionen soll mit dem Jagdziel auch eine Reduktion von zu hohen Beständen erwirkt werden», nennt Scheibler die Vorgaben für die Walliser Jäger. Diese Vorgaben leiten sich jeweils von den Wildzählungen der Wildhüter im Frühjahr ab. Als Neuerung bei der Hirschjagd dürfen Jäger in Teilbanngebieten geringe Spiesser ins Visier nehmen.

Keine detaillierte Jagdziele kennt die Jagdverwaltung bei der Gämse. «Aufgrund des milden Winters mit wenig Fallwild und einer guten Reproduktion mit vielen Jungtieren erwarte ich eine Jagdstrecke, die sich im glei-

chen Rahmen bewegt wie im letzten Jahr. Wenn das Wetter mitspielt, wird sich die Zahl der erlegten Gämsen bei rund 2800 Tieren bewegen», so Scheibler. Dasselbe gelte für das Reh. Auch hier sei der Bestand aufgrund des milden Winters hoch. Deshalb erwarte man ebenfalls eine vergleichbare Jagdstrecke wie im vergangenen Jahr, in dem die Jäger rund 1500 Rehe zur Strecke brachten.

Spezialbejagung der Gämse im Goms

Die markanteste Änderung der diesjährigen Jagdsaison betrifft die Art der Bejagung der Gämse im Goms. Dort kommt in diesem Jahr ei-

ne andere Gämsejagdregelung als im übrigen Kantonsgebiet zu Anwendung. «Diese betrifft drei Wildräume des Goms und von Östlich Raron. Gämsjäger dürfen dort lediglich sogenannte geringe Gämsejährlinge schiessen. Dabei handelt es sich um Jungtiere, die weniger als 14 Kilogramm wiegen und so den kommenden Winter kaum überstehen. Zudem sind Gämsegeissen jagdbar, die über elf Jahre alt sind und kein Jungtier bei sich führen.» Beide Tierkategorien hätten auf die Entwicklung des Bestands an Gämsen, der im Goms seit Jahren rückläufig ist, keinen Einfluss. Neu dürfen die Jäger im Kanton Wallis in dieser Jagdsai-

son für ihre Jagdwaffen die dazugehörigen originalen Magazine zum Einsatz bringen. Bis anhin mussten die Jagdwaffen nach der Schussabgabe von Hand mit einer neuen Patrone geladen werden. Mit der Zulassung der bis anhin blockierten Magazine erfolgt nun mit der Repetierbewegung automatisch ein Nachladen bis zu sechs Schuss innert kürzester Zeit. «Mit der technischen Entwicklung der Jagdgewehre ist bei der Walliser Jägerschaft die Forderung laut geworden, diese Technik auch anwenden zu können. So wie das auch in der restlichen Schweiz und im Ausland der Fall ist», erklärt Scheibler.

Nachgefragt beim Präsidenten des Walliser Jägerverbandes

«Magazin erfordert grosse Selbstdisziplin»



Jäger aus Passion. Daniel Kalbermatter, Präsident des Walliser Jägerverbandes, hält im Turtmantal Ausschau nach Wild. FOTO ZVG

Daniel Kalbermatter, in welchem Gebiet gehen Sie zur Jagd?

«Im Augstbordgebiet. Dies ist nicht ironisch gemeint und hat mit dem Thema Wolf nichts zu tun. Ich jage während der Hochjagd schon seit jeher vornehmlich im Turtmantal und dessen Umgebung.»

Jäger können erstmals ein Magazin für ihre Waffen benutzen. Welche Vorteile bringt das dem Jäger?

«Sollte ein Schuss wegen nicht optimalem Treffersitz nicht sofort tödlich sein, hat der Jäger die Möglichkeit, den zweiten Schuss um einige Sekunden schneller anzubringen. Dies ist aus ethischer Sicht sicher zu begrüssen. Es verlangt jedoch von den Jägern ein grosses Mass an Selbstdisziplin, nicht zu schnell auf ein zweites Tier, welches in unmittelbarer Nähe des erstbeschnen steht, zu schiessen. Jäger, welche bis heute nie mit Magazin gejagt haben, müssen sich natürlich bewusst sein, dass bei einer Repetierbewegung nun automatisch eine wei-

tere Patrone ins Patronenlager eingeführt wird, was bis anhin nicht der Fall war. Die Vergangenheit attestiert den Walliser Jägern jedoch einen sehr gewissenhaften Umgang mit ihren Waffen, da der letzte gravierende Unfall mit einer Schusswaffe auf der Jagd meines Wissens schon Jahrzehnte zurückliegt.»

Unter den Jägern befinden sich bloss 80 Frauen. Ist die Jagd nichts für Frauen?

«Dies wäre eher eine Frage für einen Evolutionswissenschaftler, der ihnen diese Zahlen wohl erklären könnte.»

Die Teilrevision der Jagdgesetzgebung sieht vor, dass das Wallis die Jagdausbildungen anderer Kantone anerkennt. Wie sehen Sie das?

«Leider bin ich bis dato noch immer nicht im Besitze detaillierter Informationen, wie dieser Artikel der Teilrevision gehandhabt werden soll. Sollte es wirklich so angenommen und umgesetzt werden, dass jede in der Schweiz abgelegte Jagdprü-

fung in jedem Kanton anerkannt werden muss, so wäre die Sache definitiv nicht zu Ende gedacht. In der Schweiz gibt es zwei Systeme: das Patent- sowie das Reviersystem. Nun erklären Sie mir, wie dies vonstatten gehen soll: In den Revierkantonen wird die gesamte jagdbare Fläche auf Reviere aufgeteilt, welche mittels Pachtverträgen an Pächter (vermietet) werden. Diese müssen die Pacht, sämtliche Wildschäden und die laufenden Unterhaltskosten für ihr Revier aus eigener Tasche berappen. Dies gewährt ihnen das alleinige Jagdrecht in diesem Revier. Wie sollten wir also z.B. als Walliser (Patentsystem) nun in solch einem Kanton die Jagd ausüben können, ohne auf die Gunst von solch einem Pächter angewiesen zu sein? Andersherum sollte aber jeder Jäger aus einem Revierkanton nun zukünftig in einem Patentkanton ein Patent lösen können und die Jagd ausüben, wo immer er möchte? Es ist einfach zu teilen, wenn man nichts geben und nur nehmen kann!»

2740 Grünröcke gehen im Wallis zur Jagd. Könnten es mehr sein?

«Im Wallis sind im offenen Jagdgebiet vielfach alle guten Ecken und Couloirs grösstenteils belegt. Ein Ansteigen der Anzahl der Jäger würde eine (noch) grössere Toleranz unter den Jägern verlangen. Ebenfalls müsste dies natürlich bei der Jagdplanung mit einbezogen werden. Die Anzahl frei gegebener Tiere pro Jäger müsste dementsprechend angepasst werden. Für das Wild selbst würde es jedoch keinen grossen Unterschied machen, da dieses sich bereits heute in die Banngebiete (jagdfreie Zonen) zurückziehen kann. Fraglich bleibt, ob es sich dann durch die zunehmenden Störungen nicht zu sehr in den Banngebieten massiert, was automatisch einen Rückgang der Jagdstrecke und eine Vergrößerung der Wildschäden in besagten Banngebieten mit sich bringen würde. Die Erfahrung zeigt auch, dass zu grosse Wildbestände in Banngebieten vermehrt zu Krankheiten und deren Übertragung führt.»

Interview: Norbert Zengaffinen